

Das Katzenparadies

SOMMERSERIE (5/5) Die Performancekünstlerin Irina Lorez und ihr Mann Eric Amstutz sind vor einigen Jahren mit ihren beiden Katzen nach Nunwil gezogen. In der Liegenschaft lebten aber schon drei weitere Katzen der Vorbesitzer, die sie schliesslich übernahmen. Aus einem benachbarten, früheren landwirtschaftlichen Gebäude ist mittlerweile nicht nur ein Übungslokal, sondern auch der «Katzenstall Erbsbüsi» für weitere vierbeinige Zeitgenossen geworden.

VON **André Widmer**

«Bitte Vorsicht Katzen» steht auf einem Schild an einer Gemeindestrasse im Weiler Nunwil, etwas oberhalb der Kantonsstrasse. Hier befindet sich das Gebiet «Erbsrüti». An diesem heissen Sommertag scheint die Sonne auch oberhalb des Baldeggersees unerbittlich. Die Matten sind bräunlich-grünlich gefärbt. Im Haus an der Serpentine lebt Irina Lorez mit ihrem Mann Eric Amstutz; doch nicht nur. Vor dem Gebäude steht ein Filzhäuschen für Katzen, auch drinnen in den Wohnräumen ist vieles für Vierbeiner eingerichtet. «Boss» Manucci lässt sich kurz blicken. Er ist ein wunderschöner und auch stolzer Kater, stammt von der Norwegischen Langhaar-Rasse ab. Manucci lebt bereits zwölf Jahre mit Irina Lorez und Eric Amstutz. «Er ist extrem treu, sehr verbindlich, aber trotzdem ein Freigeist», charakterisiert Lorez den Kater Manucci. Einst hätten sie ihn fast verloren, er litt an einem Darmverschluss, den man aber medikamentös und zum Glück nicht mit einer Operation heilen konnte. Solche Erlebnisse können Katze und Katzenhalter(in) noch näher an sich binden.

2017 sind Irina Lorez und ihr Mann nach Nunwil gezogen, zusammen mit Kater Manucci und der inzwischen verstorbenen Biggs. Die beiden im Kreativbereich Tätigen (sie ist Performancekünstlerin/Tänzerin, er Inhaber eines Postkartenverlags) lebten davor in Giswil und suchten andernorts eine etwas abgelegene Wohnmöglichkeit zum Mieten. Hier in Nunwil fanden sie eine tolle Möglichkeit: Ein älteres Wohnhaus mit etwas Umschwung, etwas abseits (einziger Nachteil die Strasse, die manchmal von unvorsichtig scheinenden Motorfahrzeuglenkern schnell befahren wird), in der Nähe der Wald. Ein Umschwung auch, mit dem die Katzen genügend Auslauf haben. Die Eigentümerin versuchte damals, die anässigen und drei scheuen Hofkatzen auf ihren Bauernhof mitzunehmen, musste aber den Versuch erfolglos abbrechen. Aus der Umgebung gab es weiteren vierbeinigen Besuch – jene Katzen fauchten die «Neuankömmlinge» Manucci und



Manucci ist ein aufgeweckter Kater; zu Fremden hält er etwas Abstand. Foto André Widmer

Biggs an. «Da wussten wir, diese Katzen gehören in die Gegend», so Irina Lorez. Kontinuierlich wuchs die Gruppe an, eine Katze gebar, es liefen weitere Samtpfoten zu. «Ich ziehe Katzen an», sagt Lorez. Derzeit umfasst der «Katzenclan», wie Irina Lorez sie nennt, zehn Tiere. «Wir nehmen keine neuen Katzen mehr an», erläutert sie. Die Betreuung der Büsi nimmt schon so mehrere Stunden in Anspruch. Ferien kommen deshalb

nicht infrage. «Es ist eine grosse Verantwortung. Ich bin hier das Personal», so Lorez. Es bestätigt sich also auch hier in Nunwil das Bonmot: Der Mensch, der Dosenöffner.

Aus «Erbsrüti» ist mittlerweile «Erbsbüsi» geworden, wie die «Katzenmutter» das Gebiet nun sinnigerweise nennt. Denn das Besondere ist: Die Liegenschaft, auf welcher das gemietete Haus

steht, umfasst auch ein weiteres, ein landwirtschaftliches Gebäude. Der Pächter des Landwirtschaftslandes stellt hinter diesen Gebäude seinen Traktor ab; Irina Lorez mietet den Heuboden. Die Performancekünstlerin und Tänzerin Lorez, 1968 geboren, nutzt den grossen und auch hohen Hauptraum als Übungslokal, hat hier auch schon eine Aufführung organisiert. Doch mittlerweile hat die Scheune eine weitere Funktion er-

halten: «Katzenstall» nennt Irina Lorez nun den Holzbau, er dient für die Katzen als Rückzugsort. Das hat seinen Grund: Nur drei der zehn Katzen – eine davon Manucci – besuchen das Wohnhaus, die restlichen Fellnasen sind extrem scheu. «Der Pächter ist sehr tolerant, finde ich», sagt Irina Lorez. Gleichzeitig würden die Katzen ihm auch mit der Mäusejagd nützlich. Lorez füttert die Katzen zwar, aber gezielt auch so, dass sie noch genügend

Appetit haben, um auf den Feldern zu mausem.

Dass die Katzen im «Erbsbüsi» nicht die Nähe zu Fremden suchen, zeigt sich auch am Tag des Besuches des Autors dieser Zeilen. Der Katzenstall ist regelrecht verwaist, es ist wohl der grossen Hitze geschuldet, dass die Katzen sich gänzlich verzogen haben. Man kann nur spekulieren: Vielleicht sind die Katzen in den Wald, ganz sicher in den Schatten, womöglich befinden sie sich auch in der Nähe einer Wasserstelle. Wer weiss? Selbst zum Mäusejagen ist es an diesem Tag wohl zu heiss. Manucci immerhin zeigt sich wie bereits geschildert kurz im Wohnhaus. Und Fineli nimmt miauend Abstand, als sie gefüttert werden soll, und kommt erst zum Futternapf, als die Luft rein ist. Sorgen macht aber derzeit Schamsi. Der Rotschopf ist zwei Tage zuvor ausgebüxt. Lorez' Ehemann Eric Amstutz ist gerade in den umliegenden Wäldern unterwegs und sucht die Mieze. Es soll noch einen weiteren Tag dauern, bis Irina Lorez schliesslich Schamsi wieder nach Hause bringen kann.

Neben ihrer Tätigkeit im Kulturbereich hat sich Irina Lorez ein weiteres berufliches Standbein geschaffen, wobei man hierbei nicht nur von Beruf, sondern gestrost auch von Berufung sprechen darf: Tierkommunikation und Tierkinesiologie. Mit den eigenen Katzen kam das Interesse für diese Bereiche. Ein einschneidendes Erlebnis war 2015, als Manucci im hügeligen Gebiet von Giswil verschwunden war und ein kreisender, grosser Vogel nachts die Suchende auf seinen Standort aufmerksam machte. In Nunwil oder viel lieber zu Hause bei den Klientinnen und Klienten bietet Lorez Konsultationen in Tierkinesiologie und Tierkommunikation an. «Ich bin keine Hellseherin», macht Lorez klar. Und sie sei auch keine Tierärztin, betont sie dazu. Gute Erfahrungen konnte sie indes mit ihrer Intuition und Homöopathie sammeln, erläutert die Katzenliebhaberin.

Ein Satz, den Irina Lorez gar nicht hören mag, ist: «Es ist doch nur eine Katze». Die Innerschweizerin betrachtet die Kat-

zen als Individuen mit eigenem Charakter, was sich schon alleine bei den zehn Katzen vom «Erbsbüsi» tagtäglich zeigt. Auf ihrer Webpage umschreibt Lorez: «Es ist ein Lebewesen wie du und ich und hat das Recht sowie den Respekt verdient, zufrieden und gesund zu leben.» Treffender kann man es nicht umschreiben, wenn man Katzen oder Tiere im Allgemeinen mag. Irina Lorez schildert, dass sie eine Karte mit einem Satz von Mahatma Gandhi aufgehängt hat, der ihr wichtig ist: «Die Grösse und der moralische Fortschritt einer Nation kann man daran erkennen, wie sie die Tiere behandelt». Katzen seien auch nicht die Einzeltier, für die der Mensch sie pauschal halte, zeigt sich Irina Lorez überzeugt. Vielmehr hat sie beobachtet, dass Katzen auch als Gruppe agieren können, ja sogar Aufgabenteilung vornehmen. «Es gibt ein soziales Geflecht». Der Respekt in der Gruppe im «Erbsbüsi» scheint dabei gross, untereinander wird gleichzeitig das eigene Territorium akzeptiert, die

Katzen gehen respektvoll miteinander um, schildert Irina Lorez die Erfahrungen im «Erbsbüsi». Künftigen Katzenhaltern rät sie, diese nicht alleine, sondern zu zweit zu halten und wenn möglich sollten die Vierbeiner vom gleichen Geschlecht sein, damit nicht Machtspiele zwischen Männchen und Weibchen entstehen. Im Katzenclan hier dürfte das allerdings alles weniger das Problem sein, dafür ist wohl auch der Auslauf viel zu gross, die Katzen leben hier so frei. Sie sind aber auch kastriert – hierfür hat Lorez vom Verein «Pro Büsi» (siehe Text in der Box rechts) Unterstützung erhalten, weil mehrere Kastrationen doch einen erheblichen finanziellen Aufwand bedeuten.

Katzen sind zwar im Gegensatz zu den eher menschenbezogenen Hunden stark domizilorientiert. Doch es können sich enge und tiefe Beziehungen zwischen Mensch und Katze entwickeln, die über das Dosenöffnen weit hinausgehen. Irina Lorez ist davon überzeugt.



Irina Lorez mit «Boss» Manucci. Oder doch korrekterweise «Boss» Manucci mit Irina Lorez? Foto zvg



Rumi lässt sich blicken; am Sommertag ist Schatten «angesagt». Foto André Widmer

Stiftung Pro Büsi

Pro Büsi wurde in Luzern 1969 vom Tierarzt Gianpietro Togni, einer der damals drei praktizierenden Tierärzte in Luzern an der Dammstrasse 17, gegründet. Seine Tochter Katja Hürlimann-Togni führt diese Arbeit weiter, mit viel Goodwill und einigen Turbulenzen, als er 1999 plötzlich verstarb. Neu ist, dass Pro Büsi über kein eigenes Katzenheim verfügt und die Katzenvermittlung aufgegeben hat. Ausgebaut wurde der soziale Aspekt: Unterstützung von finanziell nicht auf Rosen gebetteten Tierhaltern bei der Begleichung von notwendigen Tierarztrechnungen und den Unterhalt von Katzenkolonien mit nicht vermittelbaren Büsis, die ihr Leben in Freiheit geniessen können. «Wir

kommen immer wieder zu Geld dank unserer treuen Gönnerschaft und dank Unterstützung nicht genannt werden sollenden Stiftungen», so Stiftungsratspräsidentin Hürlimann-Togni. Im Stiftungsrat wird sie unterstützt von Daniela Guschetti. Eine Ergänzung im Stiftungsrat ist erwünscht – vielleicht gar eine junge engagierte Person aus der Praxis. Der Stiftungsrat arbeitet ehrenamtlich. Das neuste Projekt ist «Eine Katze fürs Heim».

pd/sb

Informationen zu Pro Büsi im Internet unter www.probies.ch. Schriftadresse: Stiftung Pro Büsi c/o Elvira Plüss, Untergütschstrasse 23, 6003 Luzern. Spenden können an IBAN CH22 0900 0000 6002 4273 4 getätigt werden.

Domestizierung im Orient

Die Katze wird als Raubtier «klassifiziert». Die heutige Hauskatze soll ursprünglich von der afrikanischen Wildkatze «Felis lybica» abstammen und da sie die am wenigsten aggressive Art sei, habe man sie im alten Ägypten als Heimtier gehalten. Allerdings begann

die Domestizierung der Katze gemäss einem Team der Universität Oxford im sogenannten «Fruchtbaren Halbmond» (eine Region im Nahen Osten). In Ägypten findet sich eine Darstellung einer Katze mit Halsband aus etwa 2600 vor Christus.

wikipedia/sb